

„Die letzten Jahre waren Jahre der Vorbereitung“

Frère Alois über sich und die Kommunität von Taizé ein Jahr nach dem gewaltsamen Tod von Frère Roger



Am 16. August 2005 wurde der Gründer von Taizé, Frère Roger, von einer offenbar geistig verwirrten Frau während des Abendgebetes erstochen. Ihm folgte als Prior der Gemeinschaft der gebürtige Stuttgarter Alois Löser, der nun ein Jahr im Amt ist.

Manuela Noack von der Sonntagsblatt-Redaktion sprach mit Frère Alois in Taizé über sein schweres Erbe und die Zukunft der Kommunität.

Sie sind 1974 in die Kommunität als 19-Jähriger eingetreten. Seit wann wussten Sie, das Frère Roger Sie als Nachfolger bestimmt hat?

Frère Alois: Seit 1978. Frère Roger hat mich gefragt, ich sagte „Nein“, und er sagte „Doch“. Er hat mir nie erzählt, was ich machen soll. Wir haben nie darüber gesprochen. In den 60 Jahren hat er die Brüder gefragt, wie das einmal sein soll. Ob es eine Wahl geben soll oder ob er einen Nachfolger bestimmen soll. Die Brüder meinten damals, er solle einen Nachfolger bestimmen. Vor acht Jahren, im Brüderrat, den wir einmal im Jahr abhalten, hat er es noch einmal allen gesagt. Beim Brüderrat im letzten Jahr, im Januar, sagte er, er sei zu alt. Dieses Jahr sollte Alois es machen. Zu einem Bruder sagte er: „Im August.“ Das war für uns völlig unvorstellbar: da sind so viele Menschen hier, das ist unmöglich. Aber so war es dann.

Was macht die Kommunität am 16. August, dem Jahrestag des Todes von Frère Roger?

Frère Alois: Wir werden am Abend eine Eucharistiefeier haben. Ganz einfach. Natürlich werden wir auch am Grab sein, um dort einen Augenblick in Stille zu sein und vor allem, um zu danken.

Sie ziehen auch wie Ihr Vorgänger mit Kindern aus der Kirche aus. Warum führen Sie diese Tradition fort?

Frère Alois: Das war die kleine Lea aus Deutschland. Die hat das provoziert. Sie war am Abend bei Frère Roger, als er getötet wurde. Sie hatte einen Schock, obwohl sie nicht sofort verstanden hat, was passiert war, wie schwerwiegend das war. Sie blieb die Woche über hier. Zwei Tage danach kam sie – zu mir. Ich saß auf dem Platz von Frère Roger. Ich konnte diese Lea nicht weg-schicken. Das war das Zeichen, dass die Kinder weiter willkommen sind.

Frère Roger hatte einen sehr engen Kontakt zu Papst Johannes Paul II. und dem Vatikan. Wie sieht es da mit Ihnen aus?

Frère Alois: Es war für mich sehr wichtig, im ersten Jahr verschiedene Kirchenverantwortliche zu besuchen. An Weihnachten war ich mit Brüdern in Konstantinopel, um den Patriarchen dort zu besuchen. Im

Januar hatte ich eine Audienz bei Papst Benedikt XVI. Ich war Pfingsten beim Patriarchen von Moskau und beim Treffen des Ökumenischen Rates in Brasilien. Gerade in Porte Alegre gab es viele Begegnungen mit Leuten, die einfach sagen wollten, dass sie uns nahe stehen. Es waren wirklich sehr freundschaftliche Kontakte. Gerade Benedikt brachte seinen großen Respekt für Frère Roger zum Ausdruck. So können wir hier weitermachen, denn es ist wichtig, von den verschiedenen Kirchen zu spüren, dass wir hier mitgetragen werden.

Ökumenische Offenheit, die die Jugendlichen mit nach Hause nehmen sollen?



Ja, wir sagen allen Jugendlichen, geht in eure Kirchengemeinden zurück. Taizé kann nicht der Bezugspunkt im Glauben sein, das muss immer die Ortsgemeinde sein. Hier in Taizé entdecken die jungen Menschen zwar auch ihre Wurzeln, was sie schon aus ihrer Heimat vom Glauben mitbekommen haben. Gleichzeitig entdecken sie aber, dass Kirche weiter ist als ihre eigene Kirchengemeinde. Das widerspricht sich nicht. Wir erleben das immer wieder.

In Taizé ist jeder, egal ob Protestant, Orthodoxer oder Katholik beim Abendmahl willkommen. Wie geht es da weiter?

Frère Alois: Das ist eine schwierige Frage. Wir haben keine Lösung. Hier gibt es keine andere Lösung die es nicht auch an anderen Orten gibt. Das wirft natürlich Fragen auf und macht Schwierigkeiten. Das ist unvermeidlich. Wobei wir sehr achten, dass diese Schwierigkeiten nicht auf den Jugendlichen hier lasten, sondern sie hier unbelastet das Evangelium entdecken können. Das Einzige, wovon wir hier seit den 70er Jahren Gebrauch machen, ist die Möglichkeit der katholischen Kirche dass in Ausnahmesituationen auch Christen anderer Konfessionen zu Eucharistie zugelassen sind. In dieser Zeit hat Frère Roger gesagt, als zur Kommunität auch katholische Brüder hinzu kamen, dass wir uns an einem Tisch versammeln wollen. Seither machen wir Gebrauch von dieser Ausnahmesituation. Natürlich ist das hier so eine ständige Ausnahmesituation für uns Brüder und alle Gäste. Wir sagen diesen aber auch, dass es im Laufe der Woche verschiedene Feiern gibt – einmal in der Woche, zum Beispiel am Samstagabend in der Krypta, eine evangelische Abendmahlfeier in deutsch, und wenn ein orthodoxer Priester anwesend ist, wird solch eine Feier zelebriert. Insofern gibt es die verschiedenen Feiern auch hier. Es ist also wichtig: In Taizé haben wir nicht einfach eine Lösung. Aber wir leben das seit 30 Jahren.

